

CANTILÈNE GERSHWIN · POULENC
EYCHENNE · LUTOSŁAWSKI

Fateyeva · Vogt · Reszniak · Donderer · Dörken

Hudson · Plath · Mahni · White · Dörpinghaus

CANTILÈNE

GEORGE GERSHWIN (1898-1937)

Three Preludes for Saxophone and Piano (1926)

- | | | |
|---|--------------------------------|-------|
| 1 | Allegro ben ritmato e deciso | 02:23 |
| 2 | Andante con moto e poco rubato | 04:12 |
| 3 | Allegro ben ritmato e deciso | 01:32 |

Live recording: June 25, 2017

Asya Fateyeva Saxophone · Lars Vogt Piano

FRANCIS POULENC (1899-1963)

Sonata for Horn, Trumpet and Trombone FP 33a (1922/45)

- | | | |
|---|------------------|-------|
| 4 | Allegro moderato | 03:50 |
| 5 | Andante | 02:41 |
| 6 | Rondeau | 02:01 |

Live recording: June 21, 2017

Sibylle Mahni Horn · Peter Dörpinghaus Trumpet · Emily White Trombone

MARC EYCHENNE (*1933)

Cantilène et Danse for Violin, Saxophone and Piano (1961)

- | | | |
|---|------------------|-------|
| 7 | Allegro moderato | 05:28 |
| 8 | Andante | 06:15 |

Live recording: June 20, 2017

Florian Donderer Violin · Asya Fateyeva Saxophone · Kiveli Dörken Piano

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)

Partita for Violin and Piano (1984)

- | | | |
|----|----------------|-------|
| 9 | Allegro giusto | 03:54 |
| 10 | Ad libitum | 00:56 |
| 11 | Largo | 05:42 |
| 12 | Ad libitum | 00:37 |
| 13 | Presto | 03:48 |

Live recording: June 25, 2017

Anna Reszniak Violin · Lars Vogt Piano

FRANCIS POULENC

Trio for Piano, Oboe and Bassoon FP 43 (1926)

- | | | |
|----|---------|-------|
| 14 | Presto | 05:35 |
| 15 | Andante | 03:45 |
| 16 | Rondo | 03:17 |

Live recording: June 20, 2017

Kiveli Dörken Piano · Steven Hudson Oboe · Theo Plath Bassoon

Total Time 57:03

Recording: Live Recordings from Heimbach/Germany, innogy-Wasserkraftwerk / Hydroelectric plant

Executive Producer: Christoph Schmitz

Recording Producer, Editing & Mastering: Stephan Schmidt · Balance Engineer: Stefan Heinen

Publishers: Gershwin (Schott) · Poulenc, Sonata (Chester Music Ltd.)

Eychenne (M.R. Braun – G. Billaudot – Paris)

Lutosławski (J.&W. Chester / Edition Wilhelm Hansen London Ltd.)

Poulenc, Trio (Edition Wilhelm Hansen A/S, Copenhagen)

© 2017 Deutschlandradio / Avi-Service for music · © 2018 Avi-Service for music, Cologne/Germany

DDD · All rights reserved · LC 15080 · STEREO · GEMA Made in Germany · 42 6008553927 7

www.avi-music.de · www.deutschlandradio.de

Design: www.BABELgum.de · Übersetzungen / Translations: Stanley Hanks

Photos: © Heike Fischer (all photos, except artist photos) · page 5 © Avl

Giorgia Bertazzi (Florian Donderer, Kiveli Dörken, Anna Reszniak, Lars Vogt / page 11)

Steven Haberland (Peter Dörpinghaus) · Gregor Hohenberg (Asya Fateyeva) · Mark Savage (Steven Hudson)

Jan Gerrit Schäfer (Sibylle Mahni) · Monika Lawrenz (Theo Plath)

Hugh Beauchamp (Emily White) · Anna Reszniak (Lars Vogt / page 4)

Eine Co-Produktion mit Deutschlandfunk · Eine Initiative des Kunstfördervereins Düren e.V.

www.deutschlandfunk.de · www.spannungen.de · www.innogy.com

HERZLICH WILLKOMMEN IM WASSERKRAFTWERK HEIMBACH

Das eindrucksvolle Gebäude – 1905 im Jugendstil erbaut und in der wunderschönen Eifel gelegen – ist seit 1998 alljährlich im Juni der spektakuläre Konzertort des ungewöhnlichen Kammermusikfestes „SPANNUNGEN: Musik im innogy-Kraftwerk Heimbach“.

Der Titel dieses musikalischen Ereignisses, zu dem sich Musiker höchsten Ranges für eine Woche zu kammermusikalischer Arbeit und Konzerten zusammenfinden, spiegelt das Konzept wider: SPANNUNGEN erzeugen nicht nur den Strom, der üblicherweise am Aufführungsort produziert wird, sondern auch programmatisch geht es spannungsvoll zu. Vom Barock bis hin zu neuester Musik (auch eine Uraufführung ist jedes Jahr dabei), bekannte und geliebte Werke spannen den Bogen der Programme. Daraus ergeben sich oft erstaunliche Parallelen, aber auch spannungsvolle Gegensätze mit aufregenden Wechselwirkungen zwischen der Architektur des Kraftwerks und der malerischen Umgebung und Musik. In Heimbach ist es besonders spannend, sich auf die jeweiligen Partner einzulassen.

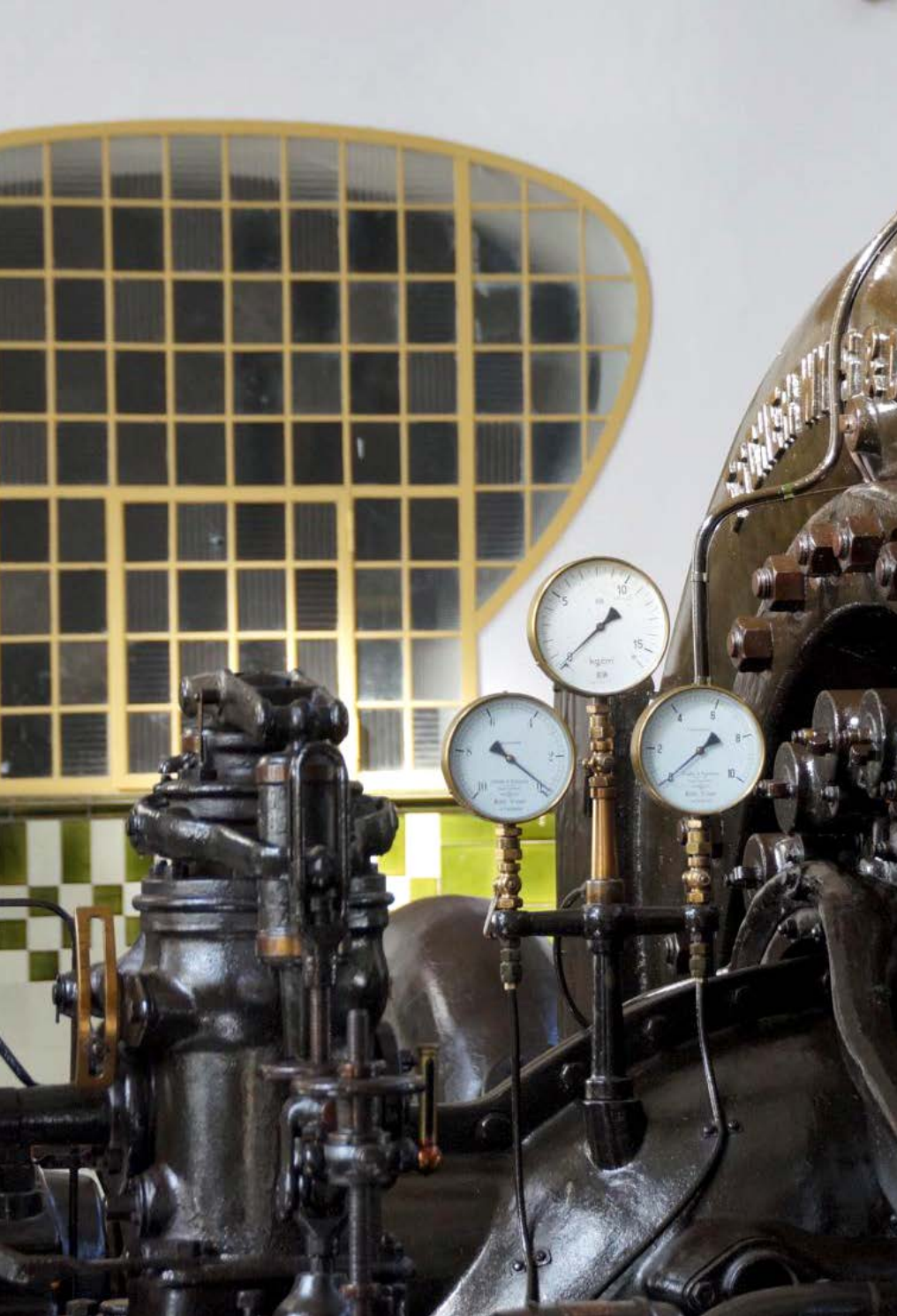
Das Entscheidende ist dabei die grundsätzliche und ständige Offenheit gegenüber den musikalischen Wünschen und Neigungen der Partner. Unter solch gutem Vorzeichen können dann Konzerte entstehen, auf die wir als Beteiligte stolz sind. Wir hoffen und wünschen uns, dass Sie auf den vorliegenden CDs die besondere Atmosphäre und Begeisterung diese Konzertsituation nacherleben können.

Norbert Ely, ehemaliger Musikredakteur des Deutschlandfunks, nannte das Kammermusikfest eine „Bürgerinitiative für Kammermusik“. Seine Existenz verdankt es tatsächlich dem selbstlosen Engagement einer guten Handvoll Musik- und Kunstbegeisterter des Kunstfördervereins Kreis Düren e.V., die mit einem immensen Arbeitsaufwand die Veranstaltung immer wieder in die Tat umsetzen. Ohne das enorme vielfältige Engagement unserer Sponsoren – insbesondere unseres Hauptsponsors und Veranstaltungspartners INNOGY SE (gleichzeitig Hausherrin des Kraftwerks) sowie des DEUTSCHLANDFUNKS – seit Festivalbeginn Medienpartner von „Spannungen“ – wäre natürlich ein Kammermusikfest wie dieses nicht denkbar.

Mein herzlicher Dank allen unseren Förderern und Helfern!

Lars Vogt (Künstlerischer Leiter)





WELCOME TO THE HEIMBACH HYDROELECTRIC PLANT!

This impressive building, built in the Art Nouveau style in 1905 and located in the beautiful Eifel region (West Germany), is serving as a spectacular venue for the remarkable chamber music festival „SPANNUNGEN: Music in Heimbach’s Hydroelectric plant“ since 1998, in June of each year.

This musical event, where musicians of the highest caliber come together for a week of chamber music rehearsals and concerts, bears a title that truly reflects its underlying concept: „Tensions“ is not only an allusion to the electric current normally produced in this hydroelectric installation, but also to the underlying musical tensions and contrasts in the festival’s music programs. The artists and their audience embark on a musical journey ranking from the Baroque era to contemporary music: each year we also première a new work. Surprising parallels often emerge in such programs, along with exciting musical contrasts and thrilling interplay between the hydropower station’s architecture, the picturesque surroundings and the music itself. In Heimbach, it is always exciting to adapt to one’s musical partners. Yet the most important thing is to remain fundamentally and constantly open to one’s partners’ musical suggestions and leanings. This excellent working environment is capable of producing concerts and recordings of which all participants can be proud of. It is our wish and our desire that, listening to these CD’s, you will be able to relive the special atmosphere.

Norbert Ely, former music editor at the Deutschlandfunk, once called our undertaking a true „grass roots initiative for chamber music“. In fact, this festival owes its very existence to the selfless dedication of quite a number of music and art lovers who are active members of the Association for the Promotion of the Arts in the County of Düren: from the very beginning, they enthusiastically continue to make this wonderful event possible. Without wide-ranging, varied engagement on the part of our sponsors – particularly on the part of our main sponsor and event partner INNOGY SE (also our host at the Hydroelectric plant), and on the part of our media partner, DEUTSCHLANDFUNK (which has supported this festival since its inception) – a chamber music event such as this one could not even be possible.

My heartfelt thanks to everyone who has supported us!

Lars Vogt (Artistic Director)

GEORGE GERSHWIN (1898-1937)

Drei Préludes für Saxophon und Klavier

1926

„Ich hatte viele Wohnungen, aber zu Hause war ich am Klavier.“ George Gershwin hat es zwar mit seinen 20 Revuen und Musicals sowie unzähligen „Schlagern“ und seinem orchestralen „Symphonic Jazz“ zu einem der erfolgreichsten amerikanischen Komponisten des 20. Jahrhunderts gebracht. Sein Herz schlug aber vor allem für das Klavier. Da verwundert es nicht, dass er sich auch in der klassischen Klavierliteratur auskannte und sogar, in Anlehnung an ähnliche Zyklen von Bach, Chopin und Rachmaninoff, eine Sammlung von 24 Préludes durch alle Tonarten plante. Die meisten sind über Skizzen nicht hinausgekommen, was für den Schnell- und Vielschreiber Gershwin als Ausdruck besonderen kompositorischen Ehrgeizes zu werten ist. Fertiggestellt hat er fünf Stücke, von denen zwei in einer Version für Violine und Klavier veröffentlicht wurden. Somit bleibt die Mini-Gruppe der drei berühmten Préludes übrig. Stücke, die dem Stil des „Symphonic Blues“ ebenso wie Tanzrhythmen und Blues-Einflüssen nahestehen. Die rhythmische Prägnanz und diffizile Harmonik, die wir aus der *Rhapsody in Blue* und den dem *Concerto in F* kennen, prägen auch die drei Miniaturen. Das erste Stück erinnert an einen Charleston, das zweite ist dem Blues verhaftet und dritte ist in einem raschen Foxtrott-Modus gehalten. Formal weisen alle Stücke eine klare dreiteilige Liedform auf. Die *drei Préludes* wurden am 4. Dezember 1926 im New Yorker Hotel Roosevelt von Gershwin uraufgeführt, ein Jahr später verlegt und bereits 1928 auf Schallplatte eingespielt.

© 2017 Pedro Obiera

FRANCIS POULENC (1899-1963)

Sonate für Horn, Trompete und Posaune FP 33a

1922/1945

So verschmitzt und ironisch wie diese Bläser-sonate des Franzosen Francis Poulenc beginnen nur wenige Werke. „Graziös“, „trocken“, „akzentuiert“ und „fröhlich“ sollen die ersten Takte des *Allegro moderato* gespielt werden. Die Metren purzeln durcheinander. Die Trompete führt meist, Horn und Posaune sind jedoch treue Partner. Bevor es allzu bunt nach Zirkus klingt, folgt nach einer Minute plötzlich eine „süße“ langsame Passage. Doch bald schwenkt die Stimmung erneut um. Bereits der Kopfsatz dieser 1922 konzipierten und 1945 revidierten Sonate ist ‚echter‘ Poulenc. Einen „Lausbus“ hat ihn ein Kritiker einmal genannt. Musik darf wie in der Wiener Klassik auch mal Spaß machen, war seine Devise. Auch die von Eric Satie angeleitete *Groupe des Six* sah das so, der Poulenc angehörte. Nach einem homogenen und lyrischen Mittelsatz dürfen sich die drei Blasinstrumente im kurzen *Rondeaux*-Finale dieser Sonate wieder austoben. Sie fahren nun auch rüde im dreifachen *Forte* hinein oder pfeffern dem Hörer eine schräge Dissonanz um die Ohren. Der 23-jährige Franzose will sein Publikum mit dieser frischen Musik aufrütteln und überhaupt drei sonst eher selten im Team musizierende Instrumente präsentieren. Oft fühlt man sich in ein Variété-Theater versetzt. Die Premiere der *Sonate für Horn, Trompete und Posaune* fand am 4. Januar 1923 in Paris statt. Gewidmet ist sie der Jugendfreundin Raymonde Linossier, einer Orientalistin und Autorin von Theaterstücken. Mit der früh Verstorbenen teilte Poulenc übrigens seine Vorliebe „für Pommes Frites, mechanische Klavier und mit Muscheln verzierte Schmuckkästchen“, schrieb er einmal.

© 2017 Matthias Corvin

MARC EYCHENNE (*1933)

Cantilène et Danse für Violine, Saxofon und Klavier
1961

Sehr französisch klingt das Trio *Cantilène et Danse* des algerischen Komponisten Marc Eychenne. Das wundert kaum, stand der nordafrikanische Staat bei dessen Geburt noch unter Herrschaft der *Grande Nation*. Erst 1962 wurde er unabhängig. So genoss Eychenne am Konservatorium seiner Heimatstadt Algier eine Ausbildung ganz nach westlichem Vorbild und gewann 1954 den „Grand Prix d’Alger“. Als Konzertgeiger tourte er anschließend durch Algerien und Frankreich, wohin er später zog und vom Rundfunk als Kammermusiker engagiert wurde. Eychenne komponierte Orchesterwerke und Vokalwerke wie ein großformatiges *Requiem* (1989). Er schrieb sogar Stücke speziell für Jugendliche. Die größte Verbreitung fand allerdings seine Bläser-Kammermusik, darunter eine Sonate für Klarinette und Klavier (1990) oder ein Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Saxofon und Horn (1992). Ähnlich wie Francis Poulenc nutzte der Algerier gerne Blasinstrumente und ließ sich von Alltagsmusik beeinflussen. Das macht sich besonders im zweiten schnellen Teil von *Cantilène et Danse* bemerkbar mit seinen synkopischen Rhythmen. Sie bringen etwas Tanzmusik-Flair in die anfangs so schwermütige Stimmung. Das Werk entstand 1961 und folgt dem in Frankreich verbreiteten neoklassischen Stil. Die Besetzung mit Violine, Klavier und Saxofon ist selten anzutreffen, eher wird die verwandte Klarinette in solche einem Trio eingesetzt. Gerade das Alt-Saxofon war aber in Frankreich seit dem 19. Jahrhundert innerhalb der Klassik beliebt, lange bevor es auch den Jazz eroberte. Kein Geringerer als der Organist und Komponist Charles Marie Widor erklärte das Saxofon sogar zum ausdrucksstärksten aller Blasinstrumente.

© 2017 Matthias Corvin

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)

Partita für Violine und Klavier
1984

Auch wenn Witold Lutosławski und Krzysztof Penderecki als bedeutendste Komponisten Polens der Nachkriegszeit gelten und beide kurz nach Kriegsende enge Kontakte zum Westen knüpften und intensiv ausbauten, verlief die künstlerische Entwicklung der beiden Meister denkbar unterschiedlich. Während sich Penderecki in den letzten Jahrzehnten in einen neuromantischen Stil zurück entwickelte und mit seiner kompromissbereiten und risikoarmen Musik publikums- und medienwirksame Erfolge verbuchen konnte, ist Lutosławski bis zu seinem Tod 1994 stets auf der Höhe seiner Zeit geblieben. Das gilt auch für ein Werk wie die *Partita für Violine und Klavier* aus dem Jahre 1984, bei dem er sich an Johann Sebastian Bach orientiert, ohne in einen dekorativen neobarocken Stil zu verfallen. Dass das Werk zu relativ großer Bekanntheit gefunden hat, ist nicht zuletzt zwei großen Geigern unserer Zeit zu verdanken, zunächst dem Widmungsträger Pinchas Zukerman und später Anne-Sophie Mutter, für die Lutosławski den Klavierpart für Orchester instrumentierte.

Die suitenartige Satzfolge ist Bachs Partiten angelehnt. Auch satztechnisch arbeitet Lutosławski mit filigranen kontrapunktischen Finessen, ohne jedoch eine kopierende Haltung einzunehmen. Dafür ist bereits der Eingangssatz mit seiner emotionalen Intensität zu expressiv angelegt. Und der *ad libitum* überschriebene zweite Satz deutet zwar auf Bachs Improvisationskünste hin, präsentiert sich bei Lutosławski jedoch als introvertierter, farbig fein schattierter Monolog. Das *Largo* steigert sich zu ausdrucksstarken Höhepunkten. Nach wie vor wird Lutosławskis *Partita* als geigerisch äußerst dankbares Werk von zeitloser Modernität geschätzt.

© 2017 Pedro Obiera

FRANCIS POULENC

Trio für Klavier, Oboe und Fagott FP43

1926

Mit fantasievoller Anarchie bereicherte Francis Poulenc bereits als Teenager die Pariser *Groupe des Six* um Eric Satie. Erst danach erhielt er eine geregelte Musikausbildung. Allerdings privat bei Charles Koechlin, ein Konservatorium besuchte er nie. Die Kürze und Prägnanz seiner Jugendwerke erweiterte Poulenc seit Mitte der 1920er Jahre. Er orientierte sich nun auch an Emanuel Chabrier, Maurice Ravel und am Neoklassizismus Igor Strawinskys. Das am 2. Mai 1926 in Paris uraufgeführte *Trio für Oboe, Fagott und Klavier* zeigt diese neue Ausrichtung. Poulencs vom Klavier dominierte Kammermusik (er war selbst Pianist) wählt sich oft Blasinstrumente als Partner. Das führt zu ungewöhnlichen Klangmixturen. Im Trio ergänzen sich hohe Oboe und tiefes Fagott nahezu perfekt. Als zusammengehöriges Paar, das nun über lyrische bis groteske Charaktere verfügt, bieten sie dem Pianisten Paroli. Der Stil ist zugleich klassisch als auch sehr *à la française*: Bereits im Kopfsatz setzt Poulenc langsame und geschwinde Abschnitte pointiert und frech gegeneinander. Die Raffinesse seiner durch wenige Kniffe erweiterten Tonalität erreicht im langsamen Satz ihren Höhepunkt. Das zarte, mitunter an Mozart erinnernde *Andante* bezeichnete der Komponist übrigens als seinen „besten langsamen Satz“. Mit augenzwinkernden Koketterien führt das abschließende *Rondo* direkt auf die Pariser Boulevards. Straßen- und Alltagsmusik beeindruckte Poulenc seit frühester Jugend, doch hier verschmelzen ihre Versatzstücke zum „perfektionierten Stil“ einer jederzeit charmanten Kunstmusik, die sich keinen Dogmen unterwirft.

© 2017 Matthias Corvin

GEORGE GERSHWIN (1898-1937)

Three preludes for saxophone and piano

1926

“I had many apartments, but I was at home at the piano”. Despite the fact that Gershwin, with his 20 revues and musicals, his innumerable Tin Pan Alley hits, and his own brand of “symphonic jazz”, became one of the most successful American composers of the 20th century, the piano was the instrument he held dearest to his heart. It comes as no surprise that he knew Classical piano repertoire quite well. Basing himself on the prelude cycles of Bach, Chopin, and Rachmaninov, he planned to write a series of 24 preludes in all major and minor keys. Most of them, however, never made it beyond the stage of sketches: Gershwin was quite capable of composing great quantities of music very rapidly, but in this case he had probably wanted to set the mark particularly high. In the end, he only wrote five pieces, two of which were published in a version for violin and piano. The remainder make up the famous mini-group of three preludes: these are pieces in the style of “symphonic blues”, brimming with dance rhythms and the predominant influence of the blues. The rhythmic zest and elaborate harmonies familiar to us from Gershwin’s *Rhapsody in Blue* and the *Concerto in F* are likewise present in these three miniatures. The first piece sounds like a Charleston, the second one is entirely under the spell of the blues, and the third is in a brisk foxtrot mode. In terms of structure, all three pieces follow a clear ABA form. The *Three Preludes* were premiered by Gershwin himself at the piano on 4 December 1926 at the Roosevelt Hotel in New York City; they were published one year later, and a phonograph recording was made as early as 1928.

© 2017 Pedro Obiera

FRANCIS POULENC (1899-1963)

Sonata for horn, trumpet and trombone FP 33a
1922/1945

Few works begin as mischievously and ironically as this wind sonata by Francis Poulenc. The first bars of the *Allegro moderato* are to be played “with grace”, then “dryly”, “accented” and “cheerfully”; the different time signatures seem to tumble over one another in succession. The trumpet usually takes the lead, but the horn and the trombone always remain its faithful partners. After a minute, before it all starts sounding too much like a wild circus, a “sweet”, slow passage is suddenly introduced. But the mood soon tips over once again. The first movement of this sonata, written in 1922 and revised in 1945, is already “authentic” Poulenc (a music critic once called him a “rascal”). Poulenc’s motto was that music can also be allowed to be fun, just as it had been in the Viennese Classical style. The other members of the Satie-inspired *Groupe des Six*, to which Poulenc belonged, thought likewise. After a homogeneous, lyrical middle movement, the three wind instruments get to have a good romp once more in the brief finale, headed *Rondeau*, in which they can occasionally barge into a *fortissimo* passage, or box the listener’s ears with wacky dissonances. The 23-year-old Frenchman wanted to shake up his audience with this fresh, lively music, while presenting three instruments that are not often heard working together as a team. One often feels as if one was sitting in a cabaret. The *Sonata for Horn, Trumpet and Trombone* had its première on 4 January 1923 in Paris. Poulenc dedicated it to an intimate friend of his youth, Raymonde Linossier: she was an Orientalist who unfortunately died at a very early age. With her he shared “a love for French fries, mechanical pianos and shell-covered jewelry boxes”, as he once wrote.

© 2017 Matthias Corvin

MARC EYCHENNE (*1933)

Cantilène et Danse for violin, saxophone and piano
1961

Algerian-born composer Marc Eychenne’s trio *Cantilène et Danse* sounds thoroughly French. No wonder, since his North African native country was still governed by the *Grande Nation* for the first three decades of his life: Algeria only gained its independence in 1962. In the conservatory of Algiers, his home town, Eychenne thus received an entirely Western musical education. In 1954 he won the Grand Prix d’Alger and went on tour in Algeria and France as a concert violinist; he later resettled in France and gained employment as a solo chamber musician in Paris for ORTF radio broadcasts. Eychenne has composed orchestral works as well as vocal works, including a large-scale *Requiem* (1989). He has also written music specifically conceived for young people. The best known portion of his output is chamber music for wind instruments, including a sonata for clarinet and piano (1990), and a sextet for flute, oboe, clarinet, saxophone, horn, and bassoon (1992). Similarly to Poulenc, Eychenne has a penchant for wind instruments in his music, and often incorporates elements of ‘everyday’ popular styles. The latter are particularly conspicuous in the second, rapid section of *Cantilène et Danse*, with syncopated rhythms that introduce some dance flair into a mood that had been quite melancholy at the onset. In 1961 Eychenne wrote this work in the Neo-Classical style, which has been widespread in France ever since the 1920s. The combination of violin, piano and saxophone is quite rare; such string-piano-wind trios usually tend to feature a clarinet. But in France the alto saxophone has been quite popular as a classical instrument ever since the late 19th century, long before it conquered the jazz world. None other than renowned organist and composer Charles-Marie Widor praised the saxophone as “the most expressive among all wind instruments”.

© 2017 Matthias Corvin

WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913-1994)

Partita for violin and piano

1984

Witold Lutosławski and Krzysztof Penderecki have several things in common. They are regarded as the two most important Polish composers since 1945; soon after the war ended, they each established close contact with the West and cultivated it thoroughly thereafter. Nevertheless, the paths followed by these two masters of contemporary music could not be more different. Penderecki, in the most recent decades, has gone back to a Neo-Romantic style – music that avoids risks and opts for compromises, thereby enabling him to score a number of effective successes with audiences and the media alike. Lutosławski, in contrast, always remained in step with the times up until his death in 1994. This also applies to a work such as the *Partita for Violin and Piano* (1984), in which Lutosławski followed Johann Sebastian Bach as a model without indulging in a decorative, Neo-Baroque style. If this particular work has become relatively well-known, it is also due, last not least, to its espousal by two great violinists of our time: Pinchas Zukerman, the original dedicatee, and, later on, Anne-Sophie Mutter, for whom Lutosławski arranged the work for violin and orchestra.

Like the partitas of J. S. Bach, the succession of movements in Lutosławski's *Partita* resembles a dance suite. In terms of compositional technique, Lutosławski applies the refinement of elaborate counterpoint without ever slavishly imitating his model. This is no painting-by-numbers: the first movement is already much too original in its emotional intensity. The second movement, headed *ad libitum*, pays due homage to Bach's improvisational talent, but in the form of an introverted monologue full of nuanced timbres and hues. The third movement, *Largo*, gradually intensifies until it reaches a series of expressive climaxes. Ever since it was written, Lutosławski's *Partita* has been highly regarded as a work that is well-written for violin, while exuding an attractive, timeless modernity.

© 2017 Pedro Obiera

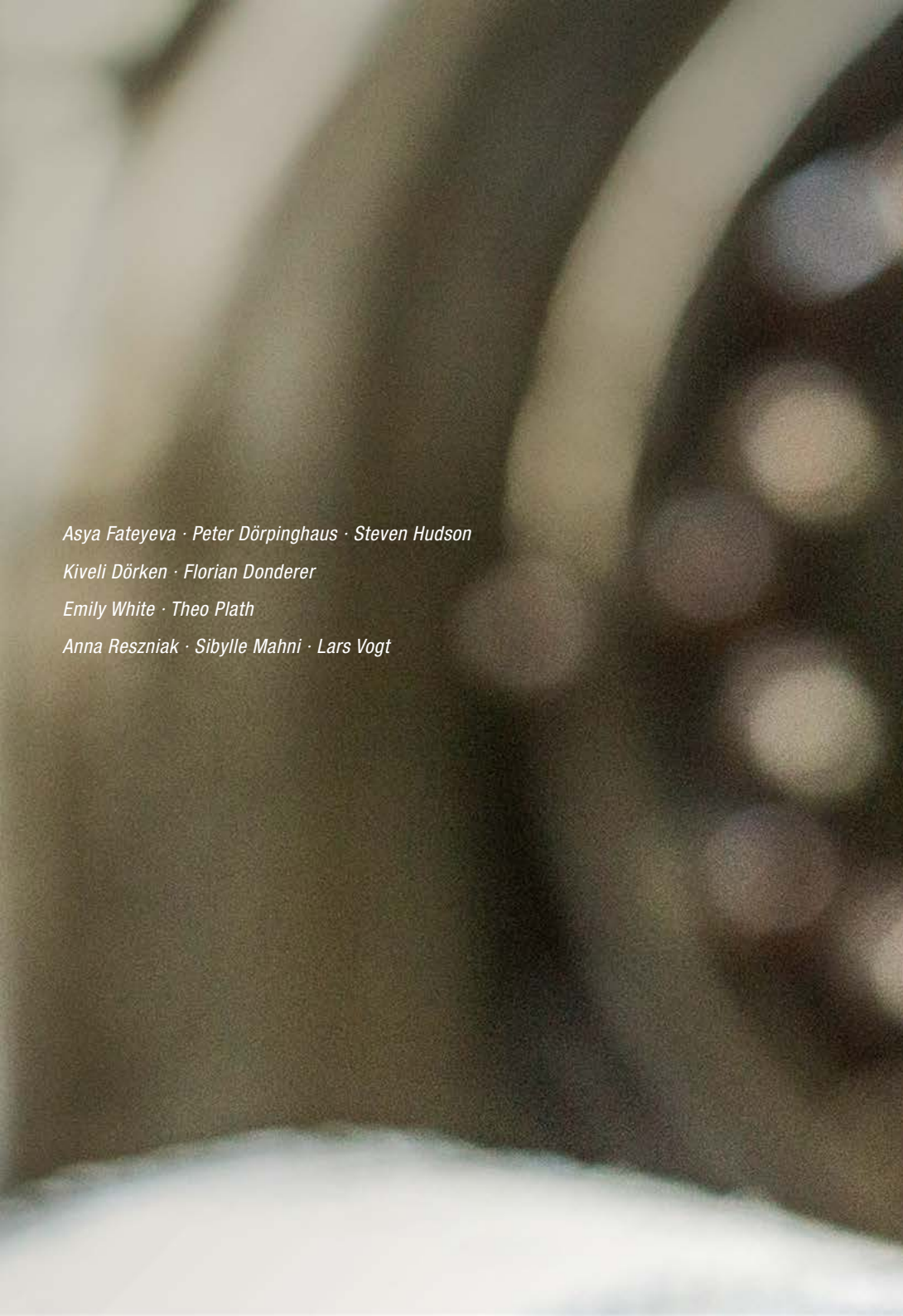
FRANCIS POULENC

Trio for oboe, bassoon and piano FP43

1926

Even when he was just an adolescent, Francis Poulenc was already introducing his own brand of imaginative anarchy into the Paris performances of the *Groupe des six* centred around Erik Satie. Poulenc only pursued “serious” music training thereafter: he never attended a conservatory, but took private lessons from Charles Koechlin instead. After the mid-1920s, he started to build upon the incisive brevity of the works of his youth while he continued to expand his style now with Emmanuel Chabrier, Maurice Ravel, and the Neo-Classicism of Igor Stravinsky as his new models. Premiered in Paris on 2 May 1926, the *Trio for Oboe, Bassoon and Piano* illustrates the new direction the young composer had taken. The piano is always predominant in his chamber music: Poulenc was a pianist himself, and he often chose wind instruments as partners, thereby creating unusual blends of sonorities. In this trio, the high-pitched oboe and the low bassoon complement one another almost perfectly. These two birds of a feather are capable of joining forces and pitting themselves against the pianist while evoking all types of “characters”, running the gamut from the lyrical to the grotesque. The style is Classical and at the same time quite *à la française*. In the introductory movement, Poulenc already starts to contrast slow and fast episodes in a trenchant, almost cheeky manner. He is capable of extending the outer confines of tonality with just a few refined sleights of hand – a nuanced approach that culminates in the slow movement, a tender *Andante* somewhat reminiscent of Mozart. The composer regarded it as the best slow movement he ever wrote. With tongue-in-cheek coquetry, the *Rondo* leads us straight out to the Paris boulevards. Street music and everyday popular music had made a profound impression upon Poulenc ever since he was a child: here, they are combined as building blocks to create a refined, “perfected style”: true art music that is never less than charming, and does not submit to any sort of dogma.

© 2017 Matthias Corvin



Asya Fateyeva · Peter Dörpinghaus · Steven Hudson

Kiveli Dörken · Florian Donderer

Emily White · Theo Plath

Anna Reszniak · Sibylle Mahni · Lars Vogt